

Heimatgaue.

Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte,
Landes- und Volkskunde.

Herausgegeben

von

Dr. Adalbert Depiny.

6. Jahrgang. 1925.



Linz.

Verlag von R. Pirngruber.

1925.

Inhalt.

	Seite
Dr. Karl Eder, Die Stände des Landes ob der Enns 1519 -1525	1, 83
Dr. Eduard Straßmayr, Herding zur Zeit der Bauernkriege	39
Dr. Friedrich Morton, Friedrich Simony. Das Wirken eines großen Forschers im Salztammergute	45
Ing. Ernst Neweklow sky, Schiffsahrtsabgaben auf den oberösterreichischen Flüssen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts	114
H. Com m e n d a, Vom Wasser in der Erdrinde, von Quellen und Brunnen Ober- österreichs	124
† Franz Secker, Die Entwicklungsgrundlagen der oberösterreichischen Städte im Mittelalter	153
Dr. Adalbert Depiny, Aufzeichnungen aus Alt-Linz. Aus den Lebenserinnerungen des Joseph Freiherrn von Spaun	173
Alfred Walcher-Mollheim, Burgen und Schlösser Oberösterreichs (Zeldegg)	190

Bau steine zur Heimatkunde.

Florian Oberchristl, Glockenwanderungen	57
Johann Ofenmacher, Innviertler Abdrechbräuche	62
Johann Sigl, Der „Durchschnitt“ oder „Pillwischschnitt“	63
Dr. Hans Arnreiter, Eine Schönaauer Wolfsage	65
Dr. Adalbert Depiny, Das versteinerte Brot	67
Lambert F. Stelzmüller, Zum Beitrag „Das Wohnhaus im alten Bauern- hofe des unteren Mühlviertels“	69
M. Lindenthaler, Aufgefundene Mönchssteine in Mondsee	71
Dr. Groterjahn, Das Zinngießerhandwerk in Freistadt in Oberösterreich . .	141
Dr. Scharitzer, Freistädter Zinn- und Glockengießer	143
Lambert Bolsterauer, Über den „Angeiger“ und einiges zur Geschichte der Mollner Landlageiger	144
Karl Radler, Eine Gipsenstergeschichte	145
Johann Ofenmacher, Das Brot im Volksbrauch	145
J. Schamberger, Zimmermannsprüche aus Lohnsburg (Bez. Ried)	146
M. Lindenthaler, Das Einschlagen von Piloten	147
Splitter und Späne:	
1. Dr. Depiny, Stadelinschriften. — 2. F. Oberpeilsteiner, Ein Taufbrauch aus Niederwaldfkirchen im Mühlviertel	148
3. F. Keuner, Christlicher Maurerbrauch im unteren Mühlviertel. — 4. Dr. Eugenbauer, St. Michael ob Raasdend	214
J. Berlinger, Das Pfaffenbauernamt	199
L. F. Stelzmüller, Die Bibliothek eines Landpfarrers am Ende des 16. Jahr- hunderts	203

Annelies Anreiter, Heimischer Feldbau (Mürach)	Seite 206
Dr. Adalbert Depiny, Vom alten Gattermair	209
Hans Schmidhammer, Ein Freisbrief	210
Dr. Schmozer, Sagen, aus der lebenden Volksüberlieferung aufgezeichnet	211
Johann RUTHMANN, Mühlviertler Sagen	213

Kleine Mitteilungen.

Dr. Scheiber, Bruckners Herkunft	73
Dr. Depiny, Weihnachtsfeiern	73
Dr. Cornelius Preiß, August Göllicher. Ein Gedenkblatt	215
Dr. H. Kranawetter, Ein oberösterreichisches Forscherpaar. (Jakob und Marianne Kautsch)	218

Heimatsbewegung in den Gauen.

Dr. Depiny, Verein „Heimatschutz“ in Gmunden	76
Verein „Heimatschutz“ in Gallneukirchen	77
Museum in Enns	78
Dr. Friedrich Morton, Museum in Hallstatt	149
Fr. Drach, Ortsgruppe Grünau des Landesvereines für Heimatschutz	150
J. Wimmer, Modelle im Landesmuseum	223
Ferdinand Wiesinger, Das städtische Museum in Wels	225

Bücherbesprechungen.

G. Wolf, Das norddeutsche Dorf (Dr. Depiny)	82
G. M. Bischof, Topographie von Oberösterreich 1674 (Dr. Depiny)	151
Franz Secker, Burgen und Schlösser (Dr. Depiny)	151
Dr. Dreyer, Allgäu und Vorarlberg (Dr. Depiny)	151
E. Jungwirth, Alte Lieder aus dem Innviertel (Dr. Webingen)	152
Neue Sagenbücher (Dr. Webingen)	234
J. Berlinger, Sagen (Dr. Depiny)	235
Buttke, Der deutsche Volksaberglaube (Dr. Webingen)	235
E. W. Bredt, Das Künstlerbuch von deutscher Art (Dr. Depiny)	235
Fr. Kopp, Alpenländische Bauernspiele (Dr. A. Webingen)	236
Ed. Wallner, Altbairische Siedlungsgeschichte (Dr. Webingen)	236
Fr. Berger, Oberösterreich (Dr. Depiny)	237
D. Oberwalder, Oberösterreichs Städte (Dr. Depiny)	237
H. Güttenberger, Die Donaufürstentümer Niederösterreichs (Dr. Berger)	238

Mit 17 Tafeln, darunter zwei Farbendrucke.



geneigt und seinen himmlischen Vater aufgegeben hat das helfe dir N. Gott der Vater der dich erschaffen hat Gott der Sohn, der dich erlöst hat und Gott der H. Geist der dich in der Taufe geheiligt hat Amen. Jesus Maria Josef mein, laßt mich euer Pflegkind sein, ewig ganz euer sein will ich, ganz eigen euch befehle mich. Jesus Maria Josef ihr wißt daß ich ganz euer bin, nie kommt mir aus mein Herz noch Sinn, bewahret wohl was euer ist daß nicht enführt des Teufels List Jesus Maria Josef ohn euch ich nie nichts fange an ohn euch ich nichts verlangen kann steht mir bei in jedem Werk mit euer Güte Weisheit Stärk Jesu Maria Josef ihr seid mein Trost und Zuversicht in allem was mir immer geschieht darum ich euch demüthig bitt im Leben und Tod verlaßt mich nicht. Jesus Maria Josef O mir liebste und letzte Wort schließt mir auf die Himmelsport weil ich nur ganz euer bin zu euch im Himmel nehmt mich hin. Jesus Maria Josef Verzeihung meiner Sünden erwerb, daß ich in Gottes Gnaden sterb in eure Händ befehl ich mich mit euch lob ich Gott ewiglich. Jesus Maria Josef gelobt allzeit und gebenedeit ihr meine drei Herzliebste seid, der Heiligsten Dreifaltigkeit sei Dank Preis Ehr in Ewigkeit Jesus Maria Josef."

Aber die Anwendung und den Druck dieses „Fraißbriefes“ gibt folgender Absatz Aufschluß:

„Also soll man den Brief über den frankten Menschen, der die Fraiß hat dreimal lesen und nennet den Menschen bei den Namen wo daß N. steht und darnach soll man den Brief den frankten Menschen auf die Brust legen bis sichs ändert zum Leben oder zum Sterben und die Leute die bei den Menschen sind sollen niederknien und 7 Vaterunser und 7 Ave Maria und einen Glauben mit Andacht beten zu Ehren des bitteren Leiden und Sterben Jesu Christi. Auf daß ihn Gott von seiner Pein und Marter erledige. Es sei zum Leben oder zum Sterben o Jesu! Amen.

Gedruckt zu Strassburg bei Peter Auer."

Hans Schmidhammer,
Schulleiter in Treubach.

....

Sagen, aus der lebenden Volksüberlieferung aufgezeichnet.

1. Die wilde Jagd.

Beim Mair zu Derrndorf bei Weißenkirchen bei Wels hatte man immer schwarze Rappen. Beim wilden Gaid kamen plötzlich durch das aufgerissene Thor Rappen ins Haus. Seit dieser Zeit gebeißt auf dem Gute kein anderes Pferd als ein Rappe. Auch wurde die Stadeltür immer wieder aufgerissen und es blieb schließlich nichts anderes übrig, als das Haus niederzureißen und an einer anderen Stelle wieder aufzubauen. Es steht auch heute noch kein anderes Pferd im Stalle und wie ich mich 1925 selbst überzeugte, sind dort acht festsche Rappen eingestellt.

2. Heiligenkreuz.

Die dortige Kreuzsäule sollte einst auf einen anderen Platz kommen, doch fiel sie jedesmal wieder um, bis man sie am alten Platz beließ und schließlich dort die Kirche von Heiligenkreuz erbaute.

3. Das Mordkreuz.

Zu Unterhart bei Steinhaus wurde einst ein Kramer umgebracht. Man errichtete ihm ein Kreuz unweit der heutigen Haltestelle Unterhart. Später ist das Kreuz umgefallen und im selben Augenblicke starb der Mann, den man schon lange der Mordtat verdächtigt hatte.

4. Die Mordstelle.

Am Westabhange des Rasberges, gegen die Hegau zu, ist ein Wiesenfeld, der immer schneefrei bleibt. Dort wurde einst eine Sennerin ermordet. Wo das Blut floß, bleibt kein Schnee liegen.

5. Mord und Sühne.

Ein Ritter in Rehberg hatte in der Kirche in Nied seinen Bruder erschlagen und flüchtete sich nach Grünau, wo er beim Jakobsbrunnen als Einsiedler lebte. Doch spürten ihn seine Verwandten auf und erschlugen ihn aus Blutrache.

6. Der Teufel als Knecht.

Ein Bauer wurde immer so schnell mit seiner Arbeit fertig, daß sich alle Leute wunderten. Er hatte nämlich den Teufel zum Gehilfen. Dieser bekam aber nur ein Koch zum Lohn. Deshalb stahl

der Teufel das Fleisch aus dem Rauchfang. Der Bauer konnte gar kein Fleisch mehr in den Rauchfang hängen, weil es immer gleich verschwand. Steinhau.

7. Der Schatzheber.

Ein Bursche ging während der Fronleichnamsprozession zur Fünffingerlücke, sprach eine Zauberformel und konnte sich richtig aus der Lücke Gold holen. Er hatte aber die Formel nicht richtig gesprochen und das Gold verwandelte sich in Kohlen.

8. Allerseelen.

Am Allerseelentage schoß einst der Jäger Strasser eine Gams an. Er schickte einen Gehilfen nach, dieser schoß sieben- oder achtmal vergeblich nach der Gams, schließlich kam er zurück und sagte: „Die Gams kannst du schießen, das ist was anderes!“ Erst Strasser schoß die Gams wirklich tot. Am Allerseelentag soll man also nicht Gamseln gehn. Grünau.

9. Spukfage.

Im Seehaus ist ein Geisterzimmer, ein Schuster war dort auf der Stör. Da hat es ihn hinausgejagt. Einmal schaute eine Klosterfrau aus dem Fenster, obwohl der ganze Trakt leer war.

Grünau.

10. Von Zauberern.

Ein einstmaliger Besitzer des Tragenbichlergutes war ein großer Zauberer. Er hatte zwei Söhne, von denen der eine das Tragenbichlergut, der andere das Schindlbachergut übernahm. Der alte und die beiden jungen Besitzer vermochten einfach alles. Als die beiden Güter gebaut wurden, war oft abends das ganze Baumaterial aufgebraucht, so daß die Arbeiter fragten, ob sie am nächsten Tag noch zur Arbeit kommen sollten. Obwohl die Steine vom Abhang des Kasberges von der Herbstwiese herbeigeschafft werden mußten, so waren sie doch über Nacht am Bauplatz, ohne daß jemand wußte, wer sie hergebracht haben könnte.

Das Tor des Tragenbichlergutes gegen Grünau zu: „schmeißt es immer wieder heraus“, so daß dasselbe mit Einrichtungsgegenständen und Hölzern innen und außen vermauert ist und so unter Verschuß gehalten bleiben muß.

Ein Knecht kam einmal über das Zauberbuch des Schindlbachers und hat darin gelesen. „Da wurde es umgekehrt, oben in der Kuchl, das Geschirr hat geschleppert als ob alles zusammen fallen täte, es fiel aber nichts herunter“, dann kam der Bauer nach Hause, schüttete einen Megen Weizen auf, der Teufel mußte ihn zusammenklauben. Währenddessen hat der Bauer den Teufel abgedankt und es wurde wieder ruhiger. Einmal haben die Leute des Schindlbacher Holz gearbeitet und fanden an einer Stelle, wo kein Pferd hinkommen kann, ein Hufeisen. Sie suchten die Allwissenheit des Schindlbacher zu erproben und sagten nur, daß sie etwas gefunden hätten, ohne zu sagen, was. Doch der Bauer sagte gleich: „Da ist doch gar nichts dabei, ihr habt halt ein Hufeisen gefunden.“

Als der Tragenbichler sein Haus erbaut hatte, dankte er den Teufel an dem steinernen Tische ab, der heute noch im Hause steht.

Einmal wurde beim Schindlbacher eine Geiß gestohlen, die Dirne sagte zu dem Bauer: „Warum läßt du denn die Geiß nicht herbeischaffen, da du doch alles kannst?“ Als der Bauer einige Tage nichts dergleichen tat, stichelte die Dirne wieder wegen der angeblichen Allmacht des Bauern. Doch der Bauer sagte einfach: „Schau nur dani in die Mühlleiten, da stehts hindan.“ Es war auch so.

Wenn der Schindlbacher Feuer geschlagen hatte, so warf er den Feuerstein weg. Doch kehrte derselbe immer wieder in die Tasche des Bauern zurück, denn bei nächstem Bedarfe hatte er wieder den Stein.

Der Teufel mußte dem Tragenbichler immer Geld bringen. Doch war dies keine gangbare Münze. Der Teufel sagte: „Gib mir deinen Stiefel“. Dies hörte ein Futterschneider, der dort gerade auf der Stör war. Er beschloß zu lösen, doch kaum versuchte er dies, so riß der Bauer schon die Tür auf. Der Futterschneider erschraf darüber so, daß er gar nicht mehr ins Bett ging.

Als der Schindlbacher ins Sterben kam, befahl er seiner Dirn Schwaloffel, sie solle die Zauberbücher verbrennen. Sie warf sie ins Feuer, doch flogen sie immer wieder heraus. Als sie dies dem

Bauer meldete, sagte er: „Tuts die Bücher mit Weihwasser spritzen!“ Darauf verbrannten die Bücher sofort. Als die Dirne von dieser Arbeit ins Zimmer zurück kam, lag der Bauer auf der Backtruhe schon tot. Er war ganz blau im Gesichte, weil ihn der Teufel so gewürgt hatte.

Grünau.

11. Zauberabwehr.

Im Hofe eines Bauernhauses zu Steinhaus befand sich ein kleiner Misthaufen, ein Besucher sagte: „Du hast aber einen schönen Mist“, machte sich damit zu schaffen und nahm unauffällig etwas mit sich. Von da an fehlte es im Hofe, beim Vieh und der Hof kam ganz herunter. Einmal ging der Bub des Hofes bei Zigeunern vorbei und ein Zigeuner fragte den Bub, warum er so traurig dreinschaue. Der Bub erzählte das Unglück des Hofes und der Zigeuner erklärte, helfen zu können. Er kam auf den Hof, nahm ein Ei in ein Tuch, erklärte, daß das Übel weiche, wenn das Ei noch im Tuche sei und daß das Übel nicht weiche, wenn im Tuche sich ein Totenkopf finde. Es blieb aber das Ei im Tuche und das Übel verschwand vom Hofe.

Steinhaus.

12. Kreuzsage.

An der Straße von Ebensee nach Traunkirchen steht ein Kreuz, das daran erinnert, daß einst Wildddiebe von Jägern verfolgt wurden und in ihrer Not sich auf ein Kreuz setzten, über den See schwammen und dadurch den Jägern entkamen.

13. Hungersnot.

Beim Almsee gibt es eine Leib Brotwiese. In der Zeit der Hungersnot nach den napoleonischen Kriegen wurde sie um einen Leib Brot abgegeben. Aus demselben Grund soll der jetzt dem Gastwirt Bacher gehörige Grund vom Mörtlmannsgute um 6 Leib Brot abgetrennt worden sein.

14. Der Wanderer und der See.

Ein Krainer kam einst über den zugefrorenen Almsee ins Forsthaus und fragte, wem die große Wiese gehöre, über die er gekommen. Als man ihm sagte,

daß er über den See gegangen sei, fiel er ohnmächtig neben den Tisch.

15. Gaisßhädel.

Eine halbe Stunde von Gallspach gegen Hoffkirchen lag die Burg Schwabegg, im Volksmunde noch Gaisßhädel genannt. Bei einer Belagerung der Burg soll ein Gaisßhädel ausgesteckt worden sein, um zu zeigen, daß noch Nahrung vorhanden sei.

Dr. Schmozer

(Wels).

....

Mühlvierler Sagen

aus der mündlichen Überlieferung.

1. Von der wilden Jagd.

Als an einem schönen Sommerabend einige Burschen in Raibrenning (Marasbach) auf der Nachtsunnbeng (Gassenbank) saßen, hörten sie auf einmal, als es bereits dämmerte, ein Geheul aus der nördlichen Richtung kommen, welches sich rasch näherte und als das Nachtjoad zu erkennen war aus dem Hundegebell, Schreien, Schreien und Pfeifen.

Zwei von diesen Burschen entschlossen sich, auf das nahe Ackerfeld zu laufen, um es sehen zu können. Ein heißer Wind kam ihnen entgegen, vor dem sie sich schützten, indem sie sich mit dem Gesichte in eine Ackerfurche legten und die Ohren mit den Händen verdeckten; sehen konnten sie allerdings nichts. Gar bald war es gegen den Süden hin verklungen und es war wieder die frühere Ruhe ringsumher.

Beide gingen zu ihren Kollegen zurück, welche bestätigten, daß sie nichts gesehen hatten, sondern nur gehört.

Die Mutter von einem dieser Burschen kannte als Kind ein Mädchen, welches einmal vom Nachtjoad entführt wurde und erst nach zwei Jahren wiederkehrte. Auf Befragen, wo es die Zeit gewesen wäre, wurde es stets von großer Angst ergriffen und sagte bloß: „Ich kann es nicht sagen, es war alles zu schrecklich.“

2. Der Teufel als kleines Mandl.

Über das Mennerstorferbachl lag früher ein langer Stein als Steg für den Fußweg Ebrastorf-Egnerstorf in der